

„Traglinge“

Sie kommen nicht aus der Mode: die bunten Tragetücher, in denen die Säuglinge am Körper der Eltern getragen werden. Ob beim Waschen, Kochen, Putzen oder beim Einkaufen, beim Spaziergang im Park – das Kleine ist immer dabei und spürt die Nähe und Wärme der Körper seiner Eltern. Der Mensch ist ein Tragling und will getragen werden. Das ist ein Ergebnis der Forschungen an der Universität Mannheim zum Thema Tragen. Dieses Projekt wurde im letzten Jahr interdisziplinär begonnen; das heißt, Forscher unterschiedlicher Fachrichtungen sind daran beteiligt; auch die Wirtschaft wird einbezogen. Dass ein so einfaches Thema wie das Tragen zum Gegenstand ernsthafter und langfristiger Forschungen werden kann, mag überraschen, es setzt jedoch viele Erkenntnisse frei. Dass ein Mensch getragen werden muss in seiner frühesten Kindheit, dürfte allgemein bekannt sein; dass er das auch noch möchte, wenn die eigenen Beinchen durchaus schon funktionsfähig sind, entspricht wohl der Erfahrung aller Eltern. Dass aber auch der erwachsene Mensch das Bedürfnis hat, getragen zu werden, war mir jedenfalls bisher nicht bekannt. Der Mensch, so die Forscher, wird für sein Leben dadurch geprägt, dass er in früher Kindheit getragen wird. Wer einmal erlebt hat, wie geborgen man sich fühlen kann in Mutters Armen oder auf Vaters Schoß, wird die Sehnsucht danach nie wieder los. Denn nach Geborgenheit sehnt sich ein Mensch sein Leben lang, das ist wohl unbestreitbar. Damals, als Kind, hat er sie gefühlt, buchstäblich an Haut und Haaren. Dieses wohltuende Gefühl: Ich bin geborgen! ist eine geheime Triebfeder seines Fühlens und Strebens. Das ist vielleicht die Ursache für den alten Brauch, dass die frisch verheiratete Braut von ihrem frischgebackenen Ehemann in die Wohnung getragen wird. Er ist ein Zeichen: Bei mir bist du geborgen! Für Männer sind die Gelegenheiten, in denen sie getragen werden, dünner gesät. Es sei denn, Mann ist Maharadscha und schaukelt in einer Sänfte durch die Straßen des alten Peking... Diese Zeiten sind dort und bei uns zum Glück vorbei. Doch will der Mensch nicht nur getragen werden, er will auch selbst tragen. Wenn er trägt, fühlt er sich zwar einerseits belastet, deshalb bastelt er sich im Laufe der Geschichte eine Menge Geräte, die ihm das Tragen erleichtern oder ganz abnehmen. Andererseits aber fühlt er sich auch sicher, weil er gebraucht wird und nützlich ist. Tragen stiftet Sinn. Und wer Sinn erfährt, lebt unbeschwerter trotz seiner Traglast. Es ist, als würde er selbst getragen. Der christliche Liederdichter Wilhelm Willms hat diese Erfahrung so ausgedrückt: „Wer trägt, der wird getragen“. Der Apostel Paulus hat dies bereits in biblischer Zeit erkannt. „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Römer 6,2), empfiehlt er der Gemeinde in Rom. Das Gesetz Christi, das ist die Liebe. Sie macht uns stark, Lasten abzugeben und zu übernehmen. Und sie schenkt uns die Gewissheit, dass wir getragen werden, gerade dann, wenn wir aus eigener Kraft das Leben nicht mehr ertragen können. Der Mensch ein Tragling, der auch im Alter noch getragen werden will und getragen werden muss. Wilhelm Willms vertraut auf Jesus Christus und singt: „Wie ein Vogel im Nest, so sind wir bei dir.“

Quelle:
Gemeindebrief der Ev.-luth. Kirchgemeinde St. Moritz, Taucha
Dezember 2006 / Januar / Februar 2007, Seite 5
Weitere Informationen:
<http://homo-portans.de/>